

2002). Die Ähnlichkeiten legen trotz fehlender Kreisauzengier auch für den Neufund eine Datierung in die Bronzezeit nahe.

Lit.: SCHWEEN, J. 2002: Die Augen der Axt. Bemerkungen zur Punktkreisverzierung einer Hirschgeweihaxt der jüngeren Bronzezeit aus der Werseraue bei Tündern, Landkreis Hameln-Pyrmont. Die Kunde, N.F. 53, 2002, 227–241.

F, FM: M. Starke, Tündern; FV: Mus. Hameln  
J. Berthold

## Region Hannover

**123** Bantorf FStNr. 11, 12 und 13, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover, ehem. Reg.-Bez. H

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Zuge der Erweiterung des nördlich der Bundesstraße B 65 bestehenden Gewerbegebietes Bantorf-Nord waren archäologische Flächenuntersuchungen notwendig, obwohl aus den für die Erschließung interessierenden Flurstücken bisher keine nennenswerten vorgeschichtlichen Funde bekannt geworden waren. Bei Begleitung des Oberbodenabtrages in einem Teilbereich der Gesamtfläche – das künftige Regenrückhaltebecken III – konnten jedoch durch V. König, NLD Hannover, Keramikfragmente, Holzkohle- und Brandlehmstücke sowie zahlreiche Verfärbungen festgestellt werden.

Aus diesem Grunde wurde die archäologische Ausgrabung für das Regenrückhaltebecken III mit einer Fläche von rund 6.850 m<sup>2</sup> im Frühjahr 2011 veranlasst und von der Grabungsfirma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR unter der Leitung von S. Agostinetto M.A. durchgeführt.

Die Befunde der FStNr. 11 konzentrierten sich auf einen von S nach N verlaufenden Streifen mit einer Breite von rund 40 m, der sich über die gesamte Länge erstreckte. Westlich und östlich davon dünneten die Befunde aus bzw. war die Bodenstruktur durch rezente Eingriffe und Auftrag zerstört (*Abb. 102*). Bereits die erste Befundaufnahme deutete an, dass sich die Fundstelle über die Grabungsgrenzen hinaus erstreckt und somit nicht vollständig erfasst werden konnte. Die begonnenen Erschließungsmaßnahmen und besonders der Bau einer sich nordwestlich anschließenden Straße mit Wendeschleife bestimmten maßgeblich den Ablauf der Grabungen. Einzelbereiche des Areals mussten schrittweise für den weiteren Bauablauf freigegeben werden, ohne dass es zu größeren Störungen bzw. Stillstand

kam. Insgesamt konnten 361 Befunde dokumentiert werden, darunter Lehmentnahme-, Vorrats-, Keller- und Abfallgruben sowie zahlreiche Pfostengruben. Die Pfostengruben waren im Durchschnitt 20–30 cm breit und erstrecken sich noch 15–30 cm, im Einzelfalle auch darüber hinaus, in die Tiefe. Im Planum nur schwer vom anstehenden Substrat zu unterscheiden, zeigten sie sich im Profil häufig deutlich als rechteckige bis trogförmige Eintiefungen mit gerader oder gerundet-muldenförmiger Sohle, in denen vereinzelt noch die Pfostenstandspuren erkennbar waren. In anderen Fällen ließen sich diese nur indirekt durch eingelagerte Steine, Brandlehmbröckchen oder die Struktur der Verfüllung erschließen.

Es ließen sich drei West–Ost orientierte, mehrschiffige Hausgrundrisse nachweisen, von denen eines an der südlichen Grabungsgrenze nicht vollständig erfasst wurde. Der nördlichste Bau besaß eine Länge von 16,5 m und eine Breite von 6,5 m. Andere Pfostengruppierungen lassen sich u.a. als Vier-Pfosten-Bauten deuten.

Eine weitere Befundgattung sind Gruben unterschiedlicher Größe und Ausprägung, die anscheinend regellos auf der untersuchten Fläche verteilt waren, zum Teil dessen Randbereich bildeten und auch abseits liegend vorkamen. Im Profil zeigten sich diese variantenreich und von unterschiedlicher Tiefe und Ausdehnung. Im Planum waren sie als annähernd kreisrunde bis ovale Verfärbungen erkennbar, deren Durchmesser vorwiegend zwischen 1 m bis hin zu 2 m variierten. Die Verfüllungen waren bei flachen Gruben und Schürfungen häufig homogen und nicht stratifiziert, mit zunehmender Tiefe und ausgearbeiteter becken- oder wannenförmiger Anlage der Eingrabungen nahm die Komplexität der Verfüllung zu und ließ mehrere Schichten erkennen. In allen Grubenformen waren häufig eingebrachte Holzkohle- und Ascheschichten zu beobachten, die im Einzelfalle beprobt wurden.

Etwas abseits des „Fundstreifens“ im Westen wurde ein Grubenkomplex größeren Ausmaßes dokumentiert. Es handelte sich dabei um drei beckenförmige Gruben, die, nebeneinander ausgehoben, eine nahezu identische Verfüllung aufwiesen. In allen dreien war weitestgehend fundfreies Material mit einem homogenen Gefüge eingelagert. Abseitige Lage und eine offenbar vorgenommene Pflege bzw. Reinhaltung der Gruben spricht wohl für eine Interpretation als Vorratsgruben, deren zügige Verfüllung nach Auflassung der Siedlung erfolgte. Weiterhin konnten zwei Grubenhäuser mit Ausmaßen zwischen etwa 2 und 4,5 m mit gerader Sohle und Pfostengruben im unmittelbaren Umfeld oder



Abb. 102 Bantorf FStNr. 11–13, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover (Kat.Nr. 123)  
Gesamtplan der Grabungsflächen mit rekonstruierten Baubefunden (grau hinterlegt). (Plan: S. Agostinotto)

innerhalb des jeweiligen Befundes dokumentiert werden.

Aufgrund der neu entdeckten FStNr. 11 stand anschließend das umliegende Areal unter genauer archäologischer Beobachtung. Da im Zuge der Bauarbeiten kontinuierlich aufwendige Bodenverbesserungsmaßnahmen verbunden mit immensen Materialverlagerungen stattfanden, konnten allerdings nur Ausschnitte beobachtet werden. Dennoch wurden bei diesen Kontrollbesuchen durch einen Mitarbeiter der Grabungsfirma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR, J. Blanck, zwei weitere Stellen mit Verfärbungen, einzelne Scherben und Knochen erkannt, die aus Gründen der Übersichtlichkeit vor-

erst mit neuen Fundstellennummern aufgenommen wurden (FStNr. 12 und 13). Da die Bodeneingriffe in einigen Teilflächen bereits weit fortgeschritten waren, konnte nicht das gesamte Areal untersucht werden und auch hier mussten die nun anstehenden archäologischen Arbeiten in den Bauablauf integriert werden. Die Grabungsflächen im Bereich der neuen Fundstellen waren so in erster Linie durch die von Baumaßnahmen ungestörten Bereiche vorgegeben. Auf den zwei Flächen, FStNr. 12 im Norden und FStNr. 13 etwas weiter südlich, wurde der maschinelle Oberbodenabtrag überwacht. Bereits bei Erstellung des Baggerplanums konnten Verfärbungen, Holzkohle- bzw. Brandlehmkonzentrationen

nen und Keramikfragmente erkannt und markiert werden. Die nachfolgenden archäologischen Untersuchungen wurden ebenfalls von der Grabungsfirma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR unter der Leitung von S. Agostinetti M.A. und zeitweise G. Brose M.A. durchgeführt und erfolgten vom 07.04. bis 13.07.2011. Die zwei Grabungsareale lagen in zwei verschiedenen Bauabschnitten, weshalb Beginn und Ablauf der archäologischen Dokumentation dem Zeitplan der Bauorganisation unterworfen wurden. Die Ausgrabungen begannen zeitgleich in beiden Flächen; Größe und Umfang der Befunde auf FStNr. 12 ließen einen früheren Abschluss

erwarten, der am 04.05.2011 erfolgte. Der Bauablauf erforderte weiterhin eine stückweise Freigabe der FStNr. 13, um erschließungsrelevanten Vorarbeiten und Bodenverbesserungsmaßnahmen Raum geben zu können. In den beiden Flächen wurden insgesamt rund 500 Verfärbungen erkannt und dokumentiert. Auch hier handelte es sich um Gruben unterschiedlicher Funktion und Größe sowie zahlreiche Pfostenverfärbungen.

Befundkonzentrationen ließen sich auf dem Areal der FStNr. 12 kaum ausmachen, vielmehr waren vereinzelte Siedlungs- und Pfostengruben locker verteilt. Dominiert wurde die Grabungsfläche von

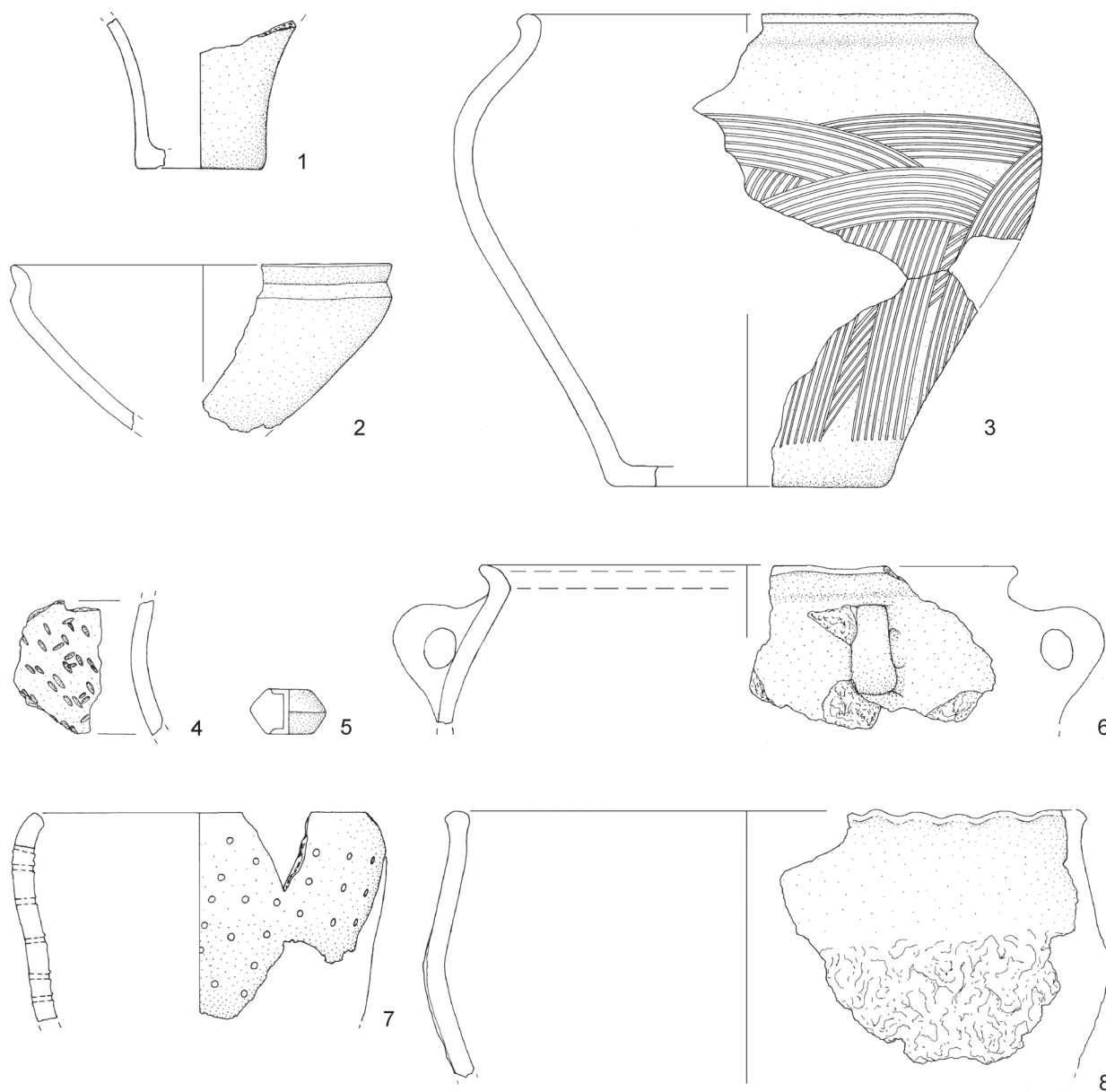


Abb. 103 Bantorf FStNr. 11, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover (Kat.Nr. 123)  
 1–6 Keramik aus Befund 96 und 115, 7 Siebgefäß aus Befund 313, 8 Harpstedter Form aus Befund 300. M. ca. 1:3.  
 (Zeichnung: S. Agostinetti)

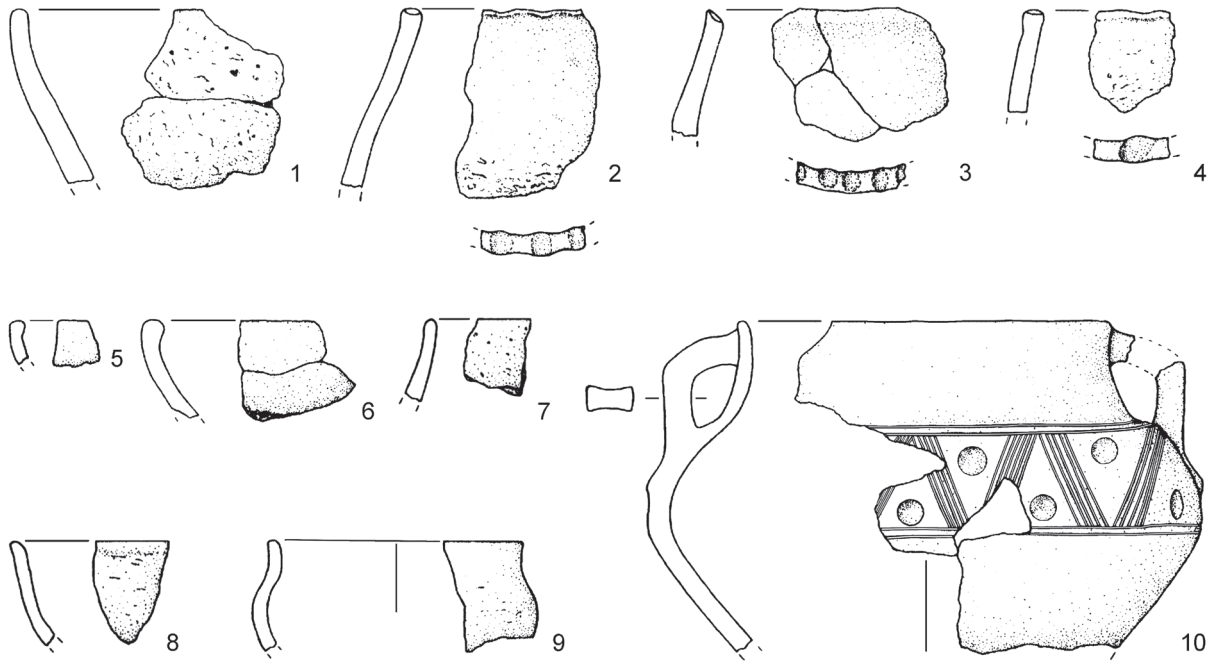


Abb.104 Bantorf FStNr. 12, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover (Kat.Nr. 123)  
1–10 Keramik der vorrömischen Eisenzeit, 10 Gefäß vom Nienburger Typ. M. ca. 1:3. (Zeichnung: S. Agostinetti)

einem sich im Osten der Fläche von Süd nach Nord schlängelnden Rinnsal oder Bachlauf, der – dem natürlichen Geländegefälle folgend – auch auf dem Areal der FStNr. 13 dokumentiert werden konnte. Inwiefern dieser in Verbindung mit den vorwiegend westlich davon liegenden Siedlungsresten zu sehen ist, bleibt ungeklärt. Eine gestufte Eintiefung mit ca. 8 m<sup>2</sup> Fläche könnte als große begehbare Kellergrube bzw. Grubenhaus gelten. Die lockere Streuung der Befunde mit großen Freiflächen in den Zwischenräumen spricht allgemein für eine einmalige Nutzung bzw. für die abseitige Lage des Areals der FStNr. 12, was durch das fast völlige Fehlen von Pfostenstellungen indirekt bestätigt wird. Deutlich engmaschiger stellt sich die Situation im Bereich der FStNr. 13 dar, jedoch war eine Abnahme der Befunddichte nach Osten hin zu bemerken, der Bereich östlich des Rinnsales war sogar weitestgehend befundfrei. Im äußersten Nordosten der Grabungsfläche konnten aber ein Vier-Pfosten-Speicher mit Grubenstruktur im Zentrum sowie weiter südlich ein großer Grubenkomplex dokumentiert werden. Der Nordwesten des Grabungsareals erbrachte zahlreiche Pfostenstellungen. Daraus ließen sich zwei annähernd rechteckige Hausgrundrisse von bis zu 6,5 m Breite und mit max. 30 m Länge rekonstruieren, die eine West–Ost-Orientierung einnahmen. Das nördlichere der beiden Gebäude war vollständig im Planum erhalten, wohingegen sich das südliche über die Grabungsgrenzen hinaus

nach Westen erstreckte. Pfostenstellungen im Inneren der Häuser lassen von einer Untergliederung bzw. Mehrschiffigkeit ausgehen. Unmittelbar an den Häusern und vor allem zwischen ihnen befanden sich Siedlungsgruben und vier- oder mehrpfostige Speicher- oder Nebengebäude. Ein achtpfostiger Bau von etwa 5 m Länge und weniger als 2 m Breite besaß eine N–S-Orientierung. Kreisrunde Gruben mit Durchmessern zwischen 1 und 1,5 m, die sorgfältig ausgehöhlt und geschichtete Verfüllungen aufweisen, scheinen konzentriert im Umfeld der Gebäude vorzukommen.

Eine weitere Verdichtung lässt sich an der Grabungsgrenze im Südwesten und am nördlichen Grabungsrand feststellen. Ein weiterer Befund ist erwähnenswert, handelt es sich doch um ein Grubenhaus unmittelbar östlich des vollständigen Hausgrundrisses. Es war bereits im Planum 1 als nahezu quadratische bis ovale Verfärbung von 3,55 x 3,95 m erkennbar.

Bei den Funden aller drei Fundstellen handelt es sich nahezu ausschließlich um zerscherbtes keramisches Material (Abb. 103–105). Allgemein ist die Keramik von mäßiger Qualität. Es überwiegt Keramik gröberer Machart, die sich durch gröbere Magerung, Dickwandigkeit, ungleichmäßige Formgebung und eine unebene, schlecht geglättete Oberfläche auszeichnet. Ein geringer Teil der Keramikfragmente besitzt eine durchgehend dunkelgraue und sehr gut geglättete oder engobierte Oberfläche.

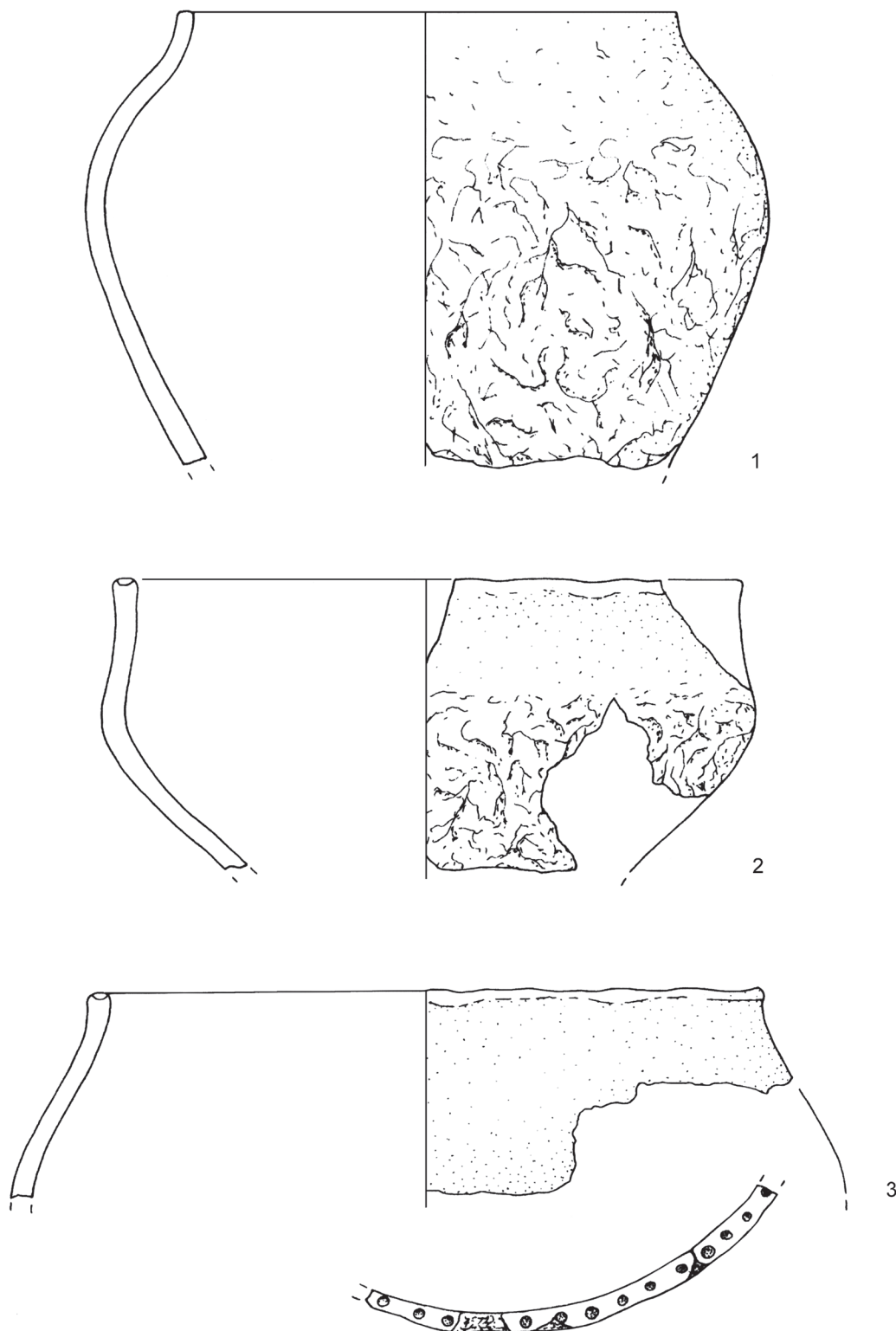


Abb. 105 Bantorf FStNr. 13, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover (Kat.Nr. 123)  
1–3 Keramik der vorrömischen Eisenzeit. M. ca. 1:3. (Zeichnung: S. Agostinetto)

Im Inventar sind auch Fehlbrände und sekundär gebrannte Stücke vertreten; mehrheitlich ist das Material reduzierend gebrannt.  
Unter den Formen dominieren Schüsseln, Schalen

und Töpfe mit einziehender Mündung unterschiedlicher Größe. Sie können leicht verdickte Ränder haben, häufig sind sie gelippt und tragen Fingertupfenzier. Das Gefäßprofil ist bauchig bzw. s-för-

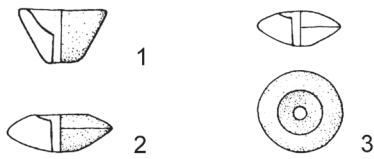
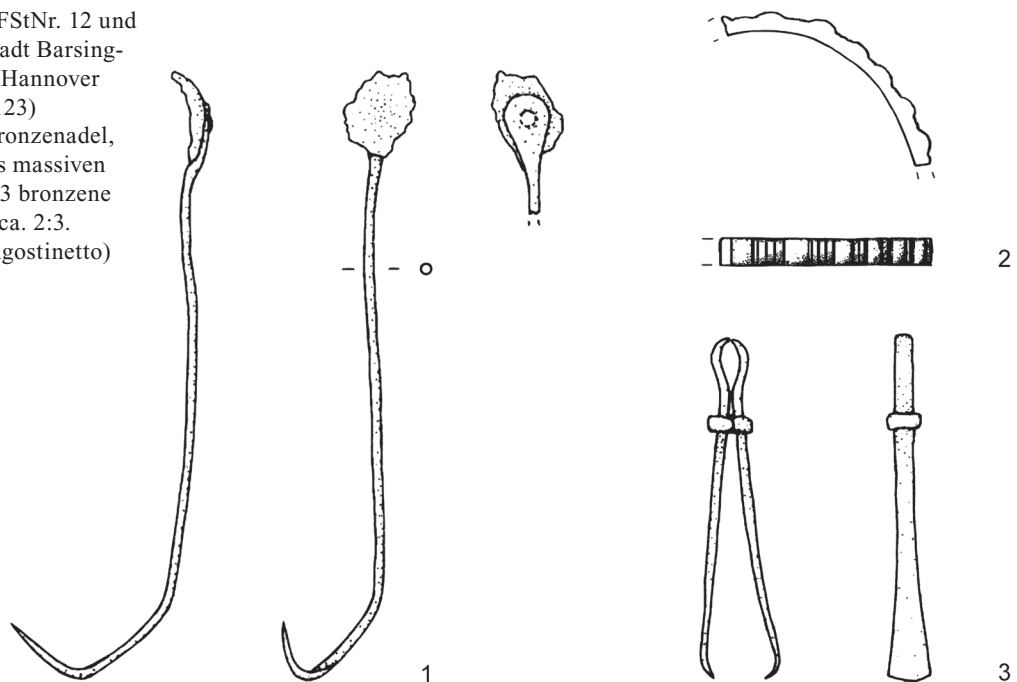


Abb. 106 Bantorf FStNr. 13, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover (Kat.Nr. 123)  
1 Miniaturgefäß, 2.3 Spinnwirtel. M. ca. 1:3.  
(Zeichnung: S. Agostinetto)

mig. Seltener liegen weitmündige Töpfe und Terrinen vor, die teilweise facettierte verdickte Ränder oder kurze, nach außen gekippte Schrägränder aufweisen sowie flache Standböden besitzen. Bei einigen Stücken liegt der Umbruch mittig und kurz oberhalb der größten Weite des Gefäßkörpers, er kann scharf abgesetzt sein und in einen Trichter- rand übergehen. Verzierungen sind allgemein selten. Nur vereinzelt treten Furchenzier, Ritzbündel in Sparrenform und Tupfenzier auf. Gehäuft lässt sich jedoch Schlickbewurf und Schlickrauhung bis in Höhe des Umbruchs beobachten; Bodenansatz, Hals- und Randbereich sind dann geglättet oder abgestrichen. Unter den Handhaben sind kleine Knubben belegt, Henkel sind bandförmig und sitzen auf der Schulter bzw. sind randständig ausgebildet. Ein Siebgefäß und verschiedene Spinnwirtel runden das keramische Spektrum ab (Abb. 103,5.7, 106). Metallobjekte sind ausgesprochen selten. Erwähnenswert sind hier der Fund einer bronzenen Pinzette und eines fragmentierten Armringses, ei-

ner beschädigten Bronzenadel sowie einer Bronzemünze aus dem Grubenhaus (Abb. 107,1–3). Die Keramik verweist die Fundstelle in die ältere römische Kaiserzeit, dafür sind die Gefäße der Form Uslar I, verbunden mit ausgewählten Belegen der Form Uslar III und einige Verzierungselemente ein sicherer Indikator (v. USLAR 1938). Dass die Siedlungstätigkeit wohl bis in den Beginn der jüngeren vorrömischen Eisenzeit zurückreicht, wird durch einige Randformen und Gefäße in Harpstedter Tradition sowie durch mehrere sog. Nienburger Tassen wahrscheinlich gemacht (TUITJER 1987). Das durch die archäologischen Untersuchungen gewonnene Gesamtbild zeigt, dass es sich nicht um drei getrennte Fundstellen, sondern um einen einzigen Siedlungsplatz handelt. FStNr. 13 ist von der Grabungsfläche der FStNr. 11 durch einen breiten befahrbaren Feldweg und einen durch rezente Bodeneingriffe gestörten Bereich getrennt. Der Abstand zur nördlichen FStNr. 12 beträgt ca. 150 m. Offensichtlich handelt es sich bei FStNr. 12 um einen Siedlungsrandbereich. An keiner Stelle wurden die Grenzen der Befundausdehnung erfasst und eine Zusammenschau der Befunde zeigt deutlich, dass der Siedlungsplatz sich in bereits überbaute, gestörte oder nicht untersuchte Flächen erstreckt. Lit.: VON USLAR, R. 1938: Westgermanische Bodenfunde des 1. bis 3. Jhs. nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland. Germanische Denkmäler der Frühzeit 3. Berlin 1938. – TUITJER, H.-G. 1987: Hallstädtische Einflüsse in der Nienburger

Abb. 107 Bantorf FStNr. 12 und FStNr. 13, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover (Kat.Nr. 123)  
Metallfunde. 1 Bronzenadel, 2 Fragment eines massiven Bronzearmreifs, 3 bronzen Pinzette. M. ca. 2:3.  
(Zeichnung: S. Agostinetto)



Gruppe. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 32. Hildesheim 1987. – <http://nibis.lbeg.de> (NIBIS Kartenserver 2011, Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie (LBEG) Hannover).

F, FM: V. König, NLD / ArchaeoFirm; FV: zzt. NLD S. Agostinetto / T. Poremba / F.-W. Wulf

**124** Basse FStNr. 3, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

**Bronzezeit:**

Bereits seit den 1920er Jahren sind am östlichen Ortsrand von Basse immer wieder Urnen – zum Teil mit Leichenbrand und Beigefäßen – bei Bau- und Schachtarbeiten gefunden worden. Offenbar befindet sich hier ein größeres Urnengräberfeld der jüngeren Bronze- und älteren vorrömischen Eisenzeit, das durch die Bebauung jedoch bereits größtenteils zerstört ist. 2011 wurde bei der Anlage eines Gartenteiches erneut eine Urne freigelegt und durch die Finder geborgen. Da die Finder zudem das Erdreich um den Urnenfund herum durchsiebt haben, konnten auch Teile des Leichenbrandes gesichert werden. Die geborgenen Fragmente der Urne deuten auf ein doppelkonisches Gefäß mit wohl zwei kleinen Henkelösen, von denen sich jedoch nur eine erhalten hat, hin. Hals und Rand fehlen größtenteils bzw. komplett, offenbar wurde die Urne längere Zeit überpflügt.

F: M. Langredder und W. Stünkel, Basse; FM: W. Stünkel, Basse; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover U. Bartelt

**125** Gailhof FStNr. 4, Gde. Wedemark, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

**Vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:**

Östlich des alten Ortskernes von Gailhof befindet sich die Feldflur „Vor dem Dorfe“. Ausgestattet mit für die Region relativ fruchtbaren Podsol-Braunerden wurde diese Flur nachweislich seit dem ausgehenden 18. Jh. durchgängig ackerbaulich bewirtschaftet. Dass auf diese siedlungsgünstige Lage auch bereits Menschen aus früheren Zeitepochen aufmerksam geworden sind, belegen wiederholt gemachte Lesefunde aus den 1970er Jahren. Bei den dabei von B. und J. Meyer aus Gailhof geborgenen Funden handelt es sich um diverse Keramikfragmente, darunter auch sogenannte „Backplatten“, die von Dr. E. Cosack und Dr. K. L. Voss seinerzeit

übereinstimmend der Eisenzeit zugeordnet worden sind. Da sich die Funde auf dem gesamten Gebiet östlich und nordöstlich des Dorfes über mehrere hundert Meter verteilten, beauftragte die UDSchB der Gde. Wedemark die Erdarbeiten im Rahmen der Errichtung einer Lagerhalle in Gailhof. Die archäologische Baubegleitung erfolgte im September 2011. Die Baufläche schließt sich nördlich an die vorhandene Hofbebauung an. Das ebene Gelände wurde bis vor rund 20 Jahren als Ackerland genutzt und wird seitdem als Grünland bewirtschaftet. Um sicherzustellen, dass bei den Erdarbeiten keine archäologischen Funde und Befunde undokumentiert zerstört werden, wurde der Oberbodenabtrag bis auf das anstehende Sediment archäologisch begleitet. Der Abtrag erfolgte in einer Mächtigkeit von durchschnittlich 50 bis 60 cm. Innerhalb des Verbraunungshorizontes sowie des anstehenden Bodens wurden keine archäologischen Befunde erfasst. In der östlichen Hälfte der rund 1.400 m<sup>2</sup> großen Fläche wurden mehrere urgeschichtliche Keramikfragmente und eine Flintklinge geborgen. Die Keramikfragmente weisen keine verrollte Bruchkante auf. Der dazugehörige Siedlungsplatz kann unmittelbar östlich bzw. nördlich des Areals vermutet werden. Daher sind bei zukünftigen Baumaßnahmen in diesem Bereich weitere Beauftragungen in Betracht zu ziehen und mögliche Erdarbeiten unter Aufsicht archäologischen Fachpersonals durchzuführen.

F, FM: T. Poremba, ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR; FV: NLD T. Poremba

**126** Gehrden FStNr. 24, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

**Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:**

Die im Vorjahr wieder aufgenommenen Grabungen im Bereich der bekannten Siedlung der späten römischen Kaiserzeit / frühen Völkerwanderungszeit (s. Fundchronik 2010, 45 Kat.Nr. 79) konnten wie geplant 2011 fortgesetzt werden: Der Schwerpunkt der diesjährigen Kampagne lag auf der systematischen Untersuchung der Freiflächen zwischen den Grabungsschnitten von 2000 unmittelbar westlich des Baches. Dabei gelang es, nicht nur die alten Grabungsgrenzen zu erfassen, sondern es konnte auch ein zuvor von der Bezirksarchäologie nur teildokumentiertes Langhaus um weitere Pfostensetzungen ergänzt und vervollständigt werden. Insgesamt ließ sich im Berichtsjahr eine Fläche von etwa 4.500 m<sup>2</sup> untersuchen. Erneut wurden Sied-

lungs- und Pfostengruben in großer Zahl sowie weitere Grubenhäuser freigelegt. Ein Sechs-Pfosten-Speicher zeichnete sich bereits während der Grabung deutlich ab. Ob sich noch weitere Pfostengrundrisse – von Haupt- und Nebengebäuden – rekonstruieren lassen, wird sich im Rahmen der Auswertung zeigen. Darüber hinaus konnte ein Wasserlauf dokumentiert werden, der am östlichen Rand der Siedlung nach Norden hin entwässerte. Aus seiner Verfüllung stammt die Hauptmasse des diesjährigen Fundmaterials. Neben der zeitlich bereits bekannten Keramik handelt es sich um Tierknochen in großer Zahl, darunter Dutzende Unterkiefer von Wild- und Hausschweinen (Abb. 108). Eine erste Sichtung der Tierknochen durch S. Grefen-Peters deutet die hervorgehobene Stellung der Bewohner dieser Siedlung an. Neben Schlachts Spuren fanden sich an mehreren Knochen Ver- bzw. Bearbeitungsspuren, die die Knochen- und Geweihbearbeitung vor Ort belegen. Weiterhin gehören mehrere Eisenschlacken zum Fundmaterial, die die schon im letzten Jahr vermutete Metallverarbeitung vor Ort untermauern. Zudem wurden erneut große Mengen südniedersächsische Drehscheibenware geborgen, die eine gute Grundlage für weitere Untersuchungen zu dieser speziellen Fundgattung bieten.

Die Auswertung dieses überregional bedeutenden Fundplatzes, dessen Erforschung 2012 seine Fortsetzung findet, wird im Rahmen einer Dissertation an der Freien Universität Berlin durch T. Poremba erfolgen.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt / T. Poremba

**127** Gehrden FStNr. 42, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Römische Kaiserzeit:

Im Rahmen einer systematischen Prospektion des weiteren Umfeldes der FStNr. 24 (vgl. Kat.Nr. 126) konnte zwischen Gehrden und Everloh ein einzelner römischer Sesterz von einem Acker abgesammelt werden. Die Münze (Dm. 28–30 mm, Gew. 21,66 g) ist sehr schlecht erhalten, das Münzbild nur noch rudimentär erkennbar. Auf der Vorderseite zeigt es das Portrait eines bärtigen, mit Lorbeerzweig bekrönten Mannes nach rechts – aufgrund der eindeutigen Physiognomie kann es Marc Aurel zugewiesen werden. Die Umschrift ist bis auf [...]TONINVS jedoch nicht zu entziffern. Auf der Rückseite ist eine stehende (evtl. auch schreitende?) Figur dargestellt. Der Sesterz lässt sich entsprechend der Regierungszeit Marc Aurels in die 2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. datieren.

F, FM, FV: J. Blanck, Hannover

U. Bartelt

**128** Hänigsen FStNr. 10, Gde. Uetze, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Vorrömische Eisenzeit:

Im Berichtsjahr konnte die bereits seit 1991 bekannte Fundstelle – seinerzeit wurde eine Steinansammlung mit Keramikscherben der vorrömischen Eisenzeit beobachtet – sowohl ihren Charakter als auch ihre Ausdehnung und Erhaltung betreffend näher eingegrenzt werden. Die geplante Erweiterung eines benachbarten Sandabbaus ermöglichte im Rahmen der Umweltverträglichkeitsprüfung weitergehende Untersuchungen: In einem ersten Arbeitsschritt wurde auf einer Testfläche von ei-



Abb. 108 Gehrden FStNr. 24, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover (Kat.Nr. 126) In einer Siedlungsgrube entsorgte Unterkieferhälften von Haus- und Wildschweinen. (Foto: A. Blank)



nem Hektar um die überlieferte Fundstelle herum eine geomagnetische Prospektion durchgeführt, deren Ergebnisse anschließend durch „harte Prospektion“, d.h. durch die Anlage von Sondagen, überprüft wurden. Die sich bereits im Magnetogramm abzeichnende hohe Befunddichte konnte auf diese Weise bestätigt werden. Auf einer vergleichsweise kleinen Fläche ließen sich während der Sondagen eine Vielzahl von Pfosten- und Siedlungsgruben – teilweise mit Fundeintrag – aufdecken. Magnetogramm und Befundplan weisen dabei eine so gute Übereinstimmung auf, dass in vorliegendem Fall – auch ohne weitere Ausgrabung – Rückschlüsse auf die Tiefe der Befunde und somit den zu erwartenden Grabungsaufwand möglich sind. In einem zweiten Arbeitsschritt ließ sich zudem mittels weiterer Sondagen die maximale Ausdehnung der Fundstelle nach Norden, Osten und Süden ermitteln. Demnach erstreckt sich südwestlich von Hänigsen auf einer Fläche von insgesamt rund zwei Hektar eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit. Zwischenzeitlich hat der Sandabbaubetrieb – auch aufgrund der neuen Erkenntnisse zu Größe und Erhaltung der Fundstelle – von seinen Plänen Abstand genommen, die betreffende Fläche abzubauen.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover; FV: zzt.

NLD

U. Bartelt

**129** Jeinsen FStNr. 37, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Unbestimmte Zeitstellung:

Der Neubau eines Radweges entlang der Kreisstraße zwischen Schliekum (Ldkr. Hildesheim) und Jeinsen bedingte die Aufdeckung und Dokumentation zweier Fundstellen (vgl. Kat.Nr. 130). So ließ sich unmittelbar südlich der Landkreisgrenze ein unregelmäßig halbkreisförmiges (Dm. max. 4,4 m) Grabensegment in der nur 2,2 m breiten Radwegetrasse anschneiden und archäologisch untersuchen. Im Nordwesten setzt sich der Befund jenseits der Grabungsgrenze in unbekannter Form fort. Im Südosten wird er durch die Grabungsgrenze ebenfalls minimal tangiert. Der 0,4–0,6 m breite Graben war noch bis zu einer Tiefe von 0,25 m unter Planum 1 erhalten. An einer Stelle konnte innerhalb des Grabens eine mögliche Pfostengrube beobachtet werden. Die Verfüllung der Befunde lässt eine ältere Genese vermuten, außer einigen frühneuzeitlichen und neuzeitlichen Streufunden konnten jedoch keine datierenden Funde gemacht werden, sodass eine abschließende Interpretation und zeitliche Ansprache schwierig ist. Evtl. gehört das aufgedeckte

Grabensegment zu einem Kreisgraben – allerdings könnte es sich auch um den halbkreisförmigen Südost-Abschluss einer langgestreckten Grabenstruktur handeln. In diesem Zusammenhang ist von Bedeutung, dass sowohl westlich als auch östlich der Fundstelle vor- und frühgeschichtliche Bestattungsaktivitäten fassbar sind. So ist mit FStNr. 27 ein mehrperiodischer Siedlungs- und Bestattungsplatz bekannt, der Fundmaterial des Neolithikums, der älteren Bronzezeit, der römischen Kaiserzeit, der Völkerwanderungszeit und des Mittelalters erbracht hat.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover; FV: zzt.

Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt

**130** Jeinsen FStNr. 38, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Vorrömische Eisenzeit:

Im weiteren Verlauf der neuen Radwegetrasse zwischen Schliekum und Jeinsen (vgl. Kat.Nr. 129) wurde während der baubegleitenden Untersuchungen ein Siedlungsplatz erfasst. Bei den dokumentierten Befunden handelt es sich neben einigen Pfostengruben v.a. um Siedlungsgruben. Letztere enthielten zum Teil auffallend viel Fundmaterial, insbesondere Fragmente von Grob- und Feinkeramik, welches eine Datierung der offenbar nur in ihrer Peripherie angeschnittenen Siedlung in die vorrömische Eisenzeit erlaubt. Ob bzw. inwieweit ein Zusammenhang mit dem mehrperiodischen Siedlungs- und Bestattungsplatz Jeinsen FStNr. 27 besteht, kann aufgrund der gegenwärtigen Ergebnisse nicht geklärt werden.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover; FV: zzt.

Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt

**131** Laderholz FStNr. 8, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und Neuzeit:

Der Bau einer Biogasanlage nordwestlich von Laderholz führte auf einer leicht nach Norden abfallenden, zuvor intensiv ackerwirtschaftlich genutzten Fläche zur Aufdeckung einer Siedlung der späten Bronzezeit / frühen vorrömischen Eisenzeit. Während des archäologisch begleiteten, maschinellen Oberbodenabtrages wurden mehrere Keramikfragmente und Silexartefakte beobachtet und geborgen. Demgegenüber zeichneten sich die dazugehörigen Befunde kaum im bis zu 0,15 m mächtigen

Verbraunungshorizont ab. Aus diesem Grund wurden die Teilbereiche, die im Rahmen der Baumaßnahme weiter abgeteuft werden sollten – die Fläche der beiden Gärbehälter – exemplarisch untersucht. Insgesamt handelte es sich um eine Fläche von rund 700 m<sup>2</sup>, auf welcher nach Abtrag des Verbraunungshorizontes mehrere Grubenreste sowie zwei neuzeitliche Gräben erfasst wurden. Pfostengruben konnten hingegen keine erkannt werden. Von den zylindrischen Siedlungsgruben waren meist nur die Grubensohlen erhalten, in wenigen Fällen wiesen sie jedoch noch Tiefen bis zu einem halben Meter auf. Dies und die Tatsache, dass sich zwischen den Befunden immer wieder Funde, darunter teils großfragmentige Keramik, fanden, deuten darauf hin, dass im Bereich der Fundstelle bereits große Teile der Kulturschicht durch Bodenerosion abgetragen worden sind. Im Fundmaterial findet sich vor allem grobe Siedlungskeramik, nur vereinzelt kommen auch Fragmente feinerer Machart bzw. mit Verzierungen vor.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover; FV: zzt.

NLD

U. Bartelt / C. Kunze

**132** Mellendorf FStNr. 10, Gde. Wedemark, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Am Rulenberg erfolgte im Juni 2011 im Vorfeld der Errichtung einer Biogasanlage die archäologische Untersuchung der Fläche mittels Anlage von Sondagen, da das Areal im Umfeld bekannter archäologischer Fundplätze liegt und eine topographisch sensible Situation aufweist. Die archäologische Beauftragung erfolgte durch die UDSchB Wedemark.

Zur Untersuchung der Fläche wurden zunächst drei Sondagen in NW–SO-Richtung mit einer Breite von rund 6 m und einer Länge von 115 m angelegt. In der südlichen Sondage konnte archäologische Substanz erfasst werden (untere Hanglage), sodass die umgebende Fläche ebenfalls geöffnet wurde. Insgesamt konnten so fünf Befunde dokumentiert werden, deren Verfüllung Keramikfragmente enthielt, die der späten Bronze- / frühen Eisenzeit zuzuordnen sind. Es handelt sich bei den Befunden um Siedlungsgruben, die anzeigen, dass in der Nähe, allerdings nicht auf dem durch die Baumaßnahme betroffenen Areal, eine Siedlung dieser Zeitstufe bestanden hat.

F, FM: T. Poremba, ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR; FV: NLD

T. Poremba

**133** Neustadt a. Rbge. FStNr. 23, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover, ehem. Reg.-Bez. H

Neuzeit:

Im Oktober 2011 wurden auf Veranlassung der UDSchB der Stadt Neustadt a. Rbge. Erdarbeiten im nördlichen Umfeld des Schlosses Landestrost archäologisch begleitet. Das Schloss befindet sich am Südrand der Neustädter Altstadt. Die Durchführung der Maßnahme beschränkte sich auf das Überwachen der Baggarbeiten bei der Anlage eines Leitungsgrabens sowie die Beobachtung der Rammvorgänge beim Setzen von Dalben für einen Bootsanleger. Das von den Bodeneingriffen für den ca. 50 cm breiten und etwa 80 cm tiefen Leitungsgraben betroffene Gelände liegt nördlich des vor einigen Jahren rekonstruierten und von der Kleinen Leine versorgten Schlossgrabens (sog. „neuer Hafen“).

Während ein erster, von der Schlossstraße etwa 39 m nach Osten ausgehobener Grabenabschnitt durch größtenteils modern aufgeschüttetes Material führte und ohne Befunde blieb, tangierte ein zweiter, auf ca. 37 m Länge nach Norden geführter Abschnitt einen Bereich des Geländes, der von modernen Störungen bisher offenbar unberührt geblieben ist. Der Grabenaushub enthielt verstärkt Gebäudeschutt aus Bruchsteinmaterial, Dachziegelresten und Backsteinfragmenten älterer Machart (L. nicht feststellbar, Br. 13,5 und 14,3 cm, H. 8,5 und 8,7 cm). An zwei für die Aufstellung von Lampen aufgeweiteten Stellen schnitt der Bagger die östliche Längskante einer S–N orientierten Bruchsteinfundamentmauer an (*Abb. 109*). Die Oberkante der Mauer liegt lediglich 20–30 cm unter der Geländeoberfläche. Das in Lagen aufgebaute und kalkgemörtelte Mauerwerk weist nach Osten einen Fundamentvorsprung von ca. 4 cm auf. Unterkante und westliche Längskante des Mauerzuges wurden nicht erfasst, die Mauer- bzw. Fundamentbreite ist unbekannt. Auch über die S–N-Ausdehnung lässt sich derzeit keine Aussage treffen, eine Länge von mehr als 5,5 m ist durch die partielle Freilegung jedoch gesichert. Es handelt sich höchstwahrscheinlich um das Fundament der östlichen Außenmauer eines Gebäudes, weitere Fundamentreste sind in der westlich anschließenden Fläche zu erwarten. Eine Baugrube für das Fundament ließ sich unter den gegebenen Umständen nicht erkennen. Unmittelbar östlich des Fundaments kam im Leitungsgraben ein Findling mit Mörtel Spuren zum Vorschein. Ein Plan aus dem Jahr 1764 zeigt im Bereich der Fundstelle ein kleines etwa quadratisches Gebäude,



Abb. 109 Neustadt a. Rbge. FStNr. 23, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 133) Bruchsteinfundament und mit Mörtel überzogener Findling im nördlichen Vorgelände des Schlosses Landestrost. (Foto: J. Schween)

das in einer Rekonstruktion der Schlosssituation für die Mitte des 18. Jhs. als Gartenhaus bezeichnet wird (KUNZE 1993, Abb. S. 242). Eine sichere Identifizierung des Mauerzuges wird nur durch weitere archäologische Untersuchungen möglich sein.

Erwähnenswert ist die weitest des Mauerfundamentes im Grabenaushub gefundene Schulerscherbe eines Kugeltopfes oder Grapens harter grauer Irdeware (Abb. 110). Die Machart der Ware ist spätmittelalterlich, die eingeritzte Wellenverzierung deutet jedoch auf ein jüngeres Alter (16./17. Jh.).

Archäologisch relevante Befunde konnten beim Pressen dreier Stahlpfähle in den Untergrund des Schlossgrabens nicht beobachtet werden. Keiner der Pfähle traf auf einen größeren Widerstand, der gegebenenfalls als Hinweis auf eine Mauer oder andere Substruktionen in der Tiefe hätte gewertet werden können.

Lit: KUNZE, W. 1993: Leben und Bauten Herzog Erichs II. von Braunschweig-Lüneburg. Katalog

zur historischen Ausstellung im Schloss Landestrost – Neustadt am Rübenberge. Hannover 1993. F, FM: J. Schween, Hameln; FV: Museumsverein Neustädter Land e.V., Neustadt a. Rbge

J. Schween

#### 134 Ronnenberg FStNr. 3, Gde. Stadt Ronnenberg, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Römische Kaiserzeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter:

Die Stadt Ronnenberg liegt im Zentrum des Calenberger Landes inmitten einer alt besiedelten Bördenlandschaft. Westlich des Ortskerns wird im Umfeld des neuzeitlichen Ritterguts Ronnenberg seit langem die Wüstung Velsete vermutet. Die 1269 erstmals genannte Siedlung besitzt einen altertümlichen Ortsnamen, der einen vormittelalterlichen Ursprung annehmen lässt. H. Schroller hatte bereits 1934 Ausgrabungen auf dem Siedlungsgebiet durchgeführt und u.a. einen mittelalterlichen Steinkeller freilegen können. Das umfangreiche Fundmaterial gehört teilweise bereits in die vorchristliche Zeit, überwiegend aber in die römische Kaiserzeit und das hohe Mittelalter.

Durch Begehungen im Rahmen eines Forschungsprojekts zu den mittelalterlichen Wüstungen im Calenberger Land konnte im Dezember 2011 die Lokalisierung bestätigt werden. Sie befindet sich einige hundert Meter südlich des Guts in einem Bereich, der auch durch alte Flurkarten als das Siedlungsareal der Wüstung Velsete ausgewiesen ist. Das Fundmaterial datiert in die römische Kaiserzeit und das frühe bis späte Mittelalter. Es sind weitere Untersuchungen vorgesehen, um die Chronolo-

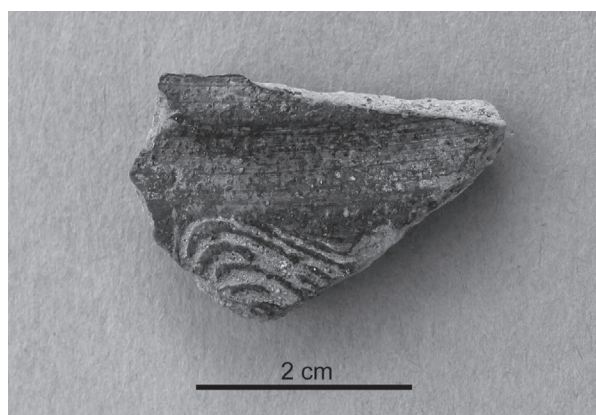


Abb. 110 Neustadt a. Rbge. FStNr. 23, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 133) Wellenverzierte Schulerscherbe Harter Grauware. (Foto: J. Schween)

gie des Siedlungsgeschehens noch besser einschätzen zu können.

F, FM: T. Gärtner, Universität Regensburg; FV: Lehrsammlung Universität Regensburg

T. Gärtner

**135** Wunstorf FStNr. 42, Gde. Stadt Wunstorf, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Hohes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im September 2011 wurden im Auftrag der Stadt Wunstorf und mit tatkräftiger Unterstützung des Heimatvereins Wunstorf (G. Eckelt) Kanalarbeiten in der Langen Straße – einer etwa Ost–West verlaufenden Hauptstraße der Wunstorfer Altstadt – archäologisch begleitet. Dabei konnten zwischen den Hausnummern 60 (Ecke Bäckerstraße) und 68 die Profile eines auf ca. 54 m Länge offenen, ca. 0,8 m breiten, ca. 1,2 m tiefen und ungefähr in der Straßenmitte verlaufenden Kanalgrabens kontrolliert und partiell dokumentiert werden. Der letzte vorhandene Straßenbelag aus Asphalt (ca. +44,70 m NN) samt Unterbau sowie offenbar alle neuzeitli-

chen Schichten waren bereits abgetragen. Das vorgefundene Oberflächenniveau lag 0,3 m und mehr unter der ehemaligen Straßenhöhe und war beiderseits des Kanalgrabens vom Aushub sowie modernen Sandauffüllungen überdeckt.

Die geputzten Längsprofile ließen erkennen, dass bei der Anlage des Kanalgrabens auf dessen ganzer Länge quer zur Straßenrichtung orientierte Hölzer ehemaliger Straßenbefestigungen angeschnitten worden waren. Bereits 2009 hatte es in einem Baggerplanum am westlichen Ende der Langen Straße Hinweise auf eine entsprechende Straßenbefestigung gegeben (s. Fundchronik 2008/2009, 55 f. Kat.Nr. 80).

Über anstehendem hellgrauen Schwemmsand zeigte sich scharf abgesetzt eine insgesamt ca. 0,5–0,6 m mächtige wechselnde Folge aus dunkelbraunen humosen Schichten und hellsandigen Sedimenten, die unterschiedlich kompakte Lagen von Knüppeln (Dm. bis ca. 18 cm), Ästen und Reisig einschlossen (Abb. 111). Der Schichtenverlauf war teilweise ausgesprochen wellig.

Aus einer 10 cm mächtigen Reisigpacklage (Unterseite +43,81 m NN) im nördlichen Grabenpro-

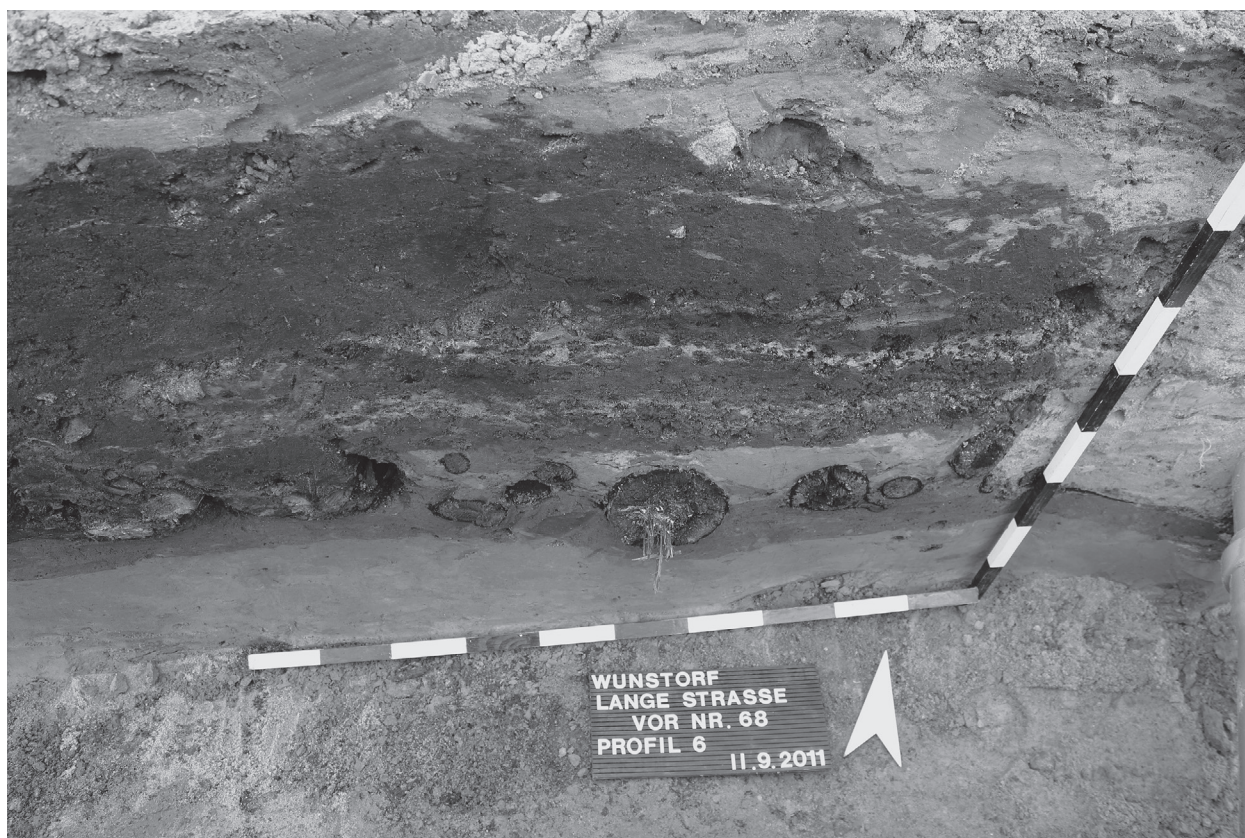


Abb. 111 Wunstorf FStNr. 42, Gde. Stadt Wunstorf, Region Hannover (Kat.Nr. 135)  
Schichtenfolge aus Sedimenten mit mittelalterlichen Knüppelholz- und Reisigpacklagen im Leitungsrabenprofil der Langen Straße. (Foto: J. Schween)

fil vor der O-Ecke von Haus Nr. 60 konnten neben wenigen Tierknochen das Fragment eines Wellenrandhufeisens sowie einige Gefäßscherben harter Grauware geborgen werden, darunter die ungekehrte, nach außen abgeschrägte Randscherbe eines Kugeltopfes. Hufeisen dieser Art datieren in das 11.–13. Jh., im 12. Jh. sind sie vorherrschend (CLARK 2004, 95 f.). Auch die Randscherbe dürfte in das 12. Jh. zu datieren sein, wodurch ein Zeitansatz für die Nutzung der Straßenbefestigung auf dem angetroffenen Niveau gegeben ist.

In einer ca. 4 x 2 m großen, am nördlichen Fahrbahnrand ausgehobenen Pflanzgrube für einen Straßenbaum vor der Grenze der Häuser Nr. 68/70 konnte ein etwas mehr als 4 m langer Abschnitt einer hölzernen Wasserleitung dokumentiert werden (Abb. 112 F). Die von der Straßenflucht leicht abweichende Leitung aus zwei aneinander gesetzten Buchenstämmen mit Borke war an der Oberseite durch den Bagger angekratzt und durch quer laufende Leitungen stellenweise beschädigt, in ihrer Lage jedoch nicht verschoben. Die nicht exakt passenden Stammenden waren auf Stoß aneinander gefügt, die Fuge mit faserigem organischen Material und einem Lehmmantel abgedichtet. Eine Metallverbindung war nicht vorhanden. Der ursprünglich natürlich-runde Stammquerschnitt hatte sich vor allem beim westlichen Teilstück durch den lastenden Bodendruck queroval verformt und einen äußeren Dm. von max. 0,68 m mit einer Längsbohrung von max. 0,32 m erreicht. Das weniger verformte östliche Teilstück hingegen wies einen Dm. von 0,56 m mit einer Bohrung von weniger als 0,3 m auf. Die im Baugrubenprofil noch unbeschädigt erhaltene Oberseite der Leitung lag bei +43,67 m NN. Durch helltonige Irdenware mit roter Bemalung Pingsdorfer Art aus einer überdeckenden Kulturschicht lässt sich das Alter der Leitung auf um 1200 oder früher eingrenzen. Eine dendrochronologische Analyse zweier Proben mit jeweils weit über 100 Jahrringen durch das DELAG führte zu keinem eindeutigen Messergebnis. Die vom Institut für Umweltphysik der Universität Heidelberg durchgeführte <sup>14</sup>C-Untersuchung (Labor-Nr. Hd-30202) erbrachte jedoch ein Alter von cal AD 1039–1164 (kal. Alter 2σ) und macht die Leitung zu einer der ältesten bekannten in Niedersachsen. Wunstorf besaß demnach schon knapp 100 Jahre vor seiner Erhebung zur Stadt im Jahr 1261 durch Bischof Kuno von Minden ein technisch derartig anspruchsvolles Bauwerk zur Wasserversorgung. Ein geborgenes Teilstück wird derzeit einer Konservierung unterzogen.

Die frühneuzeitliche Nutzung der Straße bezeugen

als Lesefunde ein malhornverzierter Tellerrand aus Weserware (Höhe Haus Nr. 82) und ein rädchenverzierter dicker Tonpfeifenstiel (Höhe Haus Nr. 60).

Lit: CLARK, J. 2004: The Medieval Horse and its Equipment c.1150–c.1450. Medieval Finds from Excavations in London 5. London 2004.

F: J. Schween, Hameln / G. Eckelt, Wunstorf; FM: J. Schween, Hameln; FV: Heimatverein Wunstorf  
J. Schween

## Landkreis Harburg

**136** Buchholz (Nordh.) FStNr. 290, Gde. Stadt Buchholz i.d. Nordh., Ldkr. Harburg, ehem. Reg.-Bez. Lü

### Unbestimmte Zeitstellung:

Im Osten der Stadt Buchholz verlief ehemals die Heerstraße von Harburg nach Soltau. An einigen Stellen haben sich Wegespuren erhalten, die zu dieser Heerstraße gehören dürften. Einer dieser Bereiche war im Winter 2011 durch den Bau eines Regenrückhaltebeckens zur Straßenentwässerung betroffen. Im Vorfeld der Anlage des Beckens wurde quer zu dem Wegespurenbündel ein 2 m breiter Einschlag vorgenommen, der bis in den gewachsenen Boden reichte und in Höhe des nördlichen Randes des geplanten Beckens lag. In einem Zwischenplanum zeichneten sich zahlreiche sehr gut erhaltene Wegespuren ab, allerdings ließen sich nur wenige davon als zusammengehörige Paare identifizieren. Im Profil zeigten sich die einzelnen Fahrspuren dagegen nur undeutlich.

F, FM: J. Brandt, AMHH

J. Brandt

**137** Dibbersen FStNr. 62, Gde. Stadt Buchholz i.d. Nordh., Ldkr. Harburg, ehem. Reg. Bez. Lü

### Römische Kaiserzeit:

Bei einer Baustellenkontrolle anlässlich der Errichtung eines Einfamilienhauses entdeckte W. Müller, AMHH, auf dem Grundstück vier Gruben, die zu der bekannten kaiserzeitlichen Siedlung gehören (s. Fundchronik 2010, 50 Kat.Nr. 86). Aus allen stammt Keramik.

F: W. Müller, AMHH; FM: J. Brandt, AMHH;

FV: AMHH

J. Brandt